

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 176.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus betrj. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 3. August 1878.

Morgen: Dominicus.
Montag: Maria Schnee.

Insertionspreise: Ein-
haltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

Unpatriotische Presse.

Kronprinz Erz. Rudolf ist am 1. August 1878 unter ungeheuerem Jubel in die alte Königsburg zu Prag eingezogen, ganz Prag legte das Festkleid an, die gesammte Bevölkerung Prags stand auf den Füßen, um den durchlauchtigsten Sprossen des Kaiserhauses würdig zu empfangen.

Während alle Bevölkerungskreise Prags und Deputationen aus ganz Böhmen sich beeilten, den kaiserlichen Prinzen, den Sohn des Kaisers Franz Josef I., in freundlichster und loyalster Weise zu begrüßen, wagt es „Chren“-Strejschowsky, der berüchtigte Czechenführer, die an der Begrüßung theilgenommenen Czechen des Verbrechens an der nationalen Majestät anzuklagen und zu verurtheilen.

„Chren“-Strejschowsky richtete in der „Epoche“ folgende Strafpredigt an die czechischen Parteiführer:

„Der Kronprinz kommt nach Prag nicht auf einen Besuch, sondern zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt. Der Kronprinz wird zwar als Soldat kommen und einem Regimente zur Dienstleistung zugetheilt werden, aber in der Oberstenuniform steckt der zukünftige König von Böhmen, der Kaiser von Oesterreich, und es bleibt also die Zuthheilung des Kronprinzen zu einem in Prag garnisonierenden Regimente unter allen Umständen ein Act, dem ein politischer Anstrich nicht abzuspochen ist. Nehmen wir an, daß sich unter den heutigen Verhältnissen kaum eine andere Form finden ließ, um dem Kronprinzen den Weg nach Prag möglichst glatt zu machen. Nehmen wir auch weiter an, daß dynastische Interessen im Vordergrunde für diese Zuthheilung sprechen und daß es dem zukünftigen Herrscher erwünscht sein muß, neben der Kenntnis des ungarischen und Wiener „Wesens“ auch die böhmische Natur kennen zu lernen. Das Erscheinen des Kronprinzen in Böh-

men ist deshalb ein Ereignis von Bedeutung, und als solches muß es von der „passiven Opposition“ in Betracht gezogen werden. Se. kaiserliche Hoheit wird trotz der militärischen Eigenschaft die Art des Zivilempfanges würdigen und hieraus auf das Wesen der „passiven Opposition“ schließen. Hätten wir es hier mit einer parlamentarischen Opposition zu thun, die sich der geschichtlichen Phrase bedienen könnte, sie sei: „Sr. Majestät allergetreueste Opposition“ — dann würden wir sagen, die böhmische Opposition hat die Pflicht, alles daran zu setzen, daß Se. kaiserliche Hoheit, durch ihr Benehmen gewonnen, sich zu ihren politischen Prinzipien hingezogen fühle, daß der zukünftige Herrscher des Staates der Partei seine Sympathien zuwende. Das ist aber nicht der Fall. Die Herren behaupten, sie seien eine passive Opposition, die immer auf dem Sprunge steht, die Regierung außerhalb des Parlaments zu stürzen, unmöglich zu machen, ihr Verlegenheiten zu bereiten, sie vor dem Throne zu diskreditieren u. dgl. Wie kommen sie nun als passive Opposition dazu, politische Straßendemonstrationen gegen sich selbst zu machen, dynastische Loyalität hervorzuführen, mit Abgeordnetenmandaten vor dem Kronprinzen zu erscheinen, kurz alles zu machen, was die Regierung zu dem gerechten Ausspruche berechtigt, daß es selbst mit der passiven Opposition in Ordnung sei und daß sie ihre Stellung und ihre Mandate in der denkbar unschuldigsten Weise benütze und geltend mache? Weshalb wir das alles erzählen? Um unseren Lesern die große Unwahrheit zu zeigen, die in dem Begriffe der passiven Opposition bei uns liegt. Es gibt ja keine passive Opposition hier, und eignen sich Leute diese Bezeichnung an, welche loyale Gassendemonstrationen machen, um den Beweis zu führen, daß die Opposition ein Sport ist, an dem die Bevölkerung kein Interesse hat. Wer kann von uns verlangen, daß wir einer solchen Leitung Heerfolge leisten, einer

Leitung, die seit 1868 von einer Inconsequenz in die andere verfiel, um schließlich nicht mehr zu wissen, was „passive Opposition“ sei. Das Volk möge selbst darüber nachdenken, ob es bei uns überhaupt eine solche Opposition gibt, oder ob wir es nicht mit einer bloßen Einbildung zu thun haben, die das Volk verwirrt und ihm keinen Nutzen bringt.“

Unser Budget

registriert im Jahre 1878 ein präliminiertes Deficit von 23 Millionen Gulden. Dasselbe erfuhr bereits infolge der Occupation türkischer Provinzen einen Deficitzuwachs von 60 Millionen Gulden, und wir dürften uns der Ueberraschung nicht entziehen können, noch heuer eine Multiplication des erwähnten Besetzungskredits zu erleben. Unsere Staatseinnahmen werden ohne Zweifel infolge des Ausgleichs eine Steigerung erfahren, aber der uns octroyierte Bruder aus Bosnien und der Herzegowina dürfte heute schon Sorge dafür tragen, daß das Portefeuille des Reichsfinanzministers nicht durch erweiterte Fächer eine Vergrößerung erfährt. Heute schon können wir als sicher annehmen, daß die occupierten Provinzen den Staatschatz Oesterreich-Ungarns nicht bereichern, sondern fühlbar belasten werden. Der Reichsfinanzminister kann mit dem bewilligten Kredite unmöglich das Auslangen finden. Wie die „N. fr. Presse“ heute schon als sicher annimmt, werden zu den bereits bewilligten sechzig Millionen andere sechzig oder mehr Millionen treten, welche dann von keiner Vertretung verweigert werden können. Diese werden auch durch Anlehen aufgebracht werden müssen, und abermals werden es Millionen von Zinsen sein, welche sich den bisherigen Millionen anreihen, und das Deficit wird um diese Millionen wachsen. Wie soll dieses Deficit gedeckt werden? Es sind zwei

Fenilleton.

Ein Vorbeerkrantz.

Eine Skizze aus dem Leben, von Harriet.

(Fortsetzung.)

Schweigend und düster stand der Banquier seiner Gattin gegenüber, als er mit ihr und seiner jungen Schwägerin in die Wohnung zurückgekehrt war. Düster brannte die Ampel von der Decke, als scheue sie sich, die Szene zu beleuchten, welche sich in diesem Gemache abspielen sollte. Aus dem Nebenzimmer vernahm man das leise Stöhnen des kranken Kindes, an dessen Bettchen der Hausarzt stand, wie Isidore und Judith. Das junge Mädchen wurde grausam aus ihren schönen Zukunftsträumen an Markoffs Seite aufgeschreckt, als ihr Schwager bleich und düster auf sie zuschritt mit den Worten:

„Aurelia liegt in den schrecklichsten bösen Krämpfen, es ist das Aergste zu befürchten!“

Judith sah auch jetzt schau und ängstlich nach dem Nebengemache, das bleiche Gesicht des Banquiers wie die verstörten Züge der jungen, schuld-bewußten Frau weckten in ihr trübe Ahnungen.

Das Kind stöhnte plötzlich schmerzlich auf; es rang mit den Händen in der Luft, während der kleine Körper förmlich in Schweiß gebadet war. Der Arzt beugte sich über das Bettchen der armen Kleinen.

„Bald wird alles vorüber sein!“ sagte er leise, sich zu Isidoren wendend: „Das Kind ringt ja schon mit dem Tode!“

Judith hatte die letzten Worte vernommen, sie eilte nach der Thüre des Nebengemaches:

„Sofie, dein Kind stirbt!“
„Stirbt? Aurelia stirbt?“ stieß die junge Frau hervor; sie wankte nach dem Bettchen der Kleinen. Brandoffs Blick folgte ihr mit düsterem Gesichtsausdruck.

Judith trat an ihn heran:
„Abalbert!“ flüsterte sie, „laß' Sofie nicht allein den Anblick des sterbenden Kindes ertragen! Diese Minute wird vielleicht einen Lichtstrahl in ihr verblendetes Herz senken, sie wird dich“ — Das junge Mädchen konnte nicht weiter sprechen — ein Blick traf sie, der ihre Seele erbeben machte.

„Unwissendes Kind, ich vergebe dir deine Worte,“ sprach er dumpf, „du weißt nicht, was

geschehen ist. — O, an dem Bettchen des sterbenden Kindes schlägt ihr die Trennungstunde von ihrem Gatten!“

Die braunen Augen wurden starr vor Ueberraschung.

„Die Trennungstunde?“

„Ja, ich kann nicht mehr an der Seite eines Weibes leben, das ich verachte!“

Sofie war indessen vor dem Bettchen in die Knie gesunken, ihr großes dunkles Auge starrte unverwandt auf das leidende Kind, während sich ihre Hände krampfhaft in einander schlangen.

Es war ein eigenthümlicher Anblick, die gebrochene Frauengestalt in dem kostbaren Ballanzug an dem Bette des sterbenden Kindes zu sehen. Durch das dunkle Haar schlang sich noch immer der Zweig mit den Wasserlilien und den funkelnden Schilfblättern!

Das Kind schlug die Augen auf — groß und voll heftete sich der Blick auf die Mutter.

„Ma — ma!“ entrang es sich den Lippen der Kleinen; ein Zucken ging durch den Körper, und Aurelia war nicht mehr!

Sofie sprang auf; ein leiser Schrei entfuhr ihrem Munde. Sie nahm die Leiche des Kindes

Bege möglich: entweder werden wir die Zinsen unserer Schulden durch neue Schulden decken, so lange man uns Geld borgt, wie es ja auch die Türkei gethan, so lange in Europa noch Gläubiger für die Gläubigen zu finden waren, oder es muß eine allgemeine Erhöhung der Steuern und Abgaben eintreten, für welche ein durchführbares Programm aufzustellen der Finanzminister allen Scharffinn wird ausbieten müssen. Denn es läßt sich nicht leugnen, daß eine Bevölkerung spannkraftig ist, so lange sie Hoffnung hat, durch die Uebernahme vermehrter Lasten die Ordnung in ihrem Haushalte herzustellen. Aber wenn dieser tiefe Deficit unverwundbar immer weiter ins Unbegrenzte wächst, sobald man ihm beizukommen glaubt; wenn die Ufer des österreichischen „pareggio“ — wir entlehnen diesen Ausdruck einem Lande, wo das pareggio, das Gleichgewicht, nach unsäglichen Anstrengungen hergestellt worden ist, — immer weiter zurückweichen, wenn man ihnen nahe zu kommen strebt: dann, fürchten wir, erschlämmt die Spannkraft der Bevölkerung, welche Unerreichbares nicht weiter anstreben und dem Schicksale ungehindert seinen Lauf lassen wird.

Die Occupation Bosniens

erfährt in den unabhängigen Journalen nahezu einhellig lautende — nicht zustimmende Besprechung.

Die „N. fr. Presse“ sagt: „Vergeblich wäre es, noch heute mit Vernunftsgründen gegen die Occupation zu streiten. Die Occupation ist an sich eine theuere Liebhaberei unserer Politik, und wir werden die finanziellen Wirkungen derselben schwer empfinden. Die Eitelkeit — Eroberungen zu machen — liegt nicht in dem Charakter der österreichischen Völker.“

Die „Deutsche Ztg.“ schreibt: „Wir haben unsere Bedenken gegen eine Politik, die uns südlich von der Save führt, bereits formuliert, als sie noch im Werden war, wir werfen nur noch die Frage auf nach der Zukunft dieser Länder, die, einmal von unseren Soldaten besetzt, durch die unerbitliche Logik der Thatfachen und Ereignisse bestimmt sind, ein Bestandtheil der österreichisch-ungarischen Monarchie zu werden.“

Das „N. Br. Tagbl.“ äußert sich: „Eisen ohne Blut lautet das neueste Rezept der europäischen Politik, aber es hängt von Serbien und Montenegro, von den Türken und den Bewohnern Bosniens ab, ob dieses Rezept zur Durchführung gebracht werden kann.“

Es sei uns zum Schlusse gestattet, der Stimme eines ministeriellen Organes Raum zu gönnen. Der „N. Lloyd“ sagt: „Unsere Truppen haben

die Grenzen überschritten, und somit ist der inhaltsschwere Act verwirklicht, welcher unsere Politik in neue Bahnen lenkt und die Monarchie zu fortschreitender Machtentfaltung im Orient zwingt. Kein Jubel begleitet unsere Truppen auf diesem friedlichen Eroberungsgange; keine freudige Zustimmung der Völker Oesterreich-Ungarns unterstützt den Leiter des auswärtigen Amtes in der Ausführung seiner Conceptionen, welche groß angelegt sein mögen und, wie wir wünschen, auch zur Erhöhung der Wohlfahrt und des Ansehens unserer Monarchie führen werden, aber einstweilen eine wenig verlockende Perspektive eröffnen und allenthalben tausend Zweifel und Befürchtungen erwecken. Lange genug war die öffentliche Meinung auf den Schritt vorbereitet, gleichwol steht sie ihm auch heute noch mit banger Sorge gegenüber, und nur schwer vermag sie sich mit demselben abzufinden unter dem Zwange der Nothwendigkeit.“

Vom Occupationschauplatze.

Die Hauptcolonne ist, wie die „Wiener Abendpost“ berichtet, am 30. v. Mts. in Dervent eingetroffen. Die türkischen Beamten, einige Offiziere, die Geistlichkeit und viele angesehene Einwohner kamen dem Corpsskommandanten theils zu Wagen, theils zu Pferde zur Begrüßung entgegen, um ihre Ergebenheit auszusprechen und sich der allerhöchsten Gnade des Kaisers zu unterwerfen. Obschon die von den Truppen zurückgelegte Strecke nicht einmal drei Meilen betrug, so hatten dieselben doch von der abnorm großen Hitze viel zu leiden. Die 20. Truppendivision hat die Save bei Schamag anstandslos überseht. Die 1. Gebirgsbrigade der 7. Truppendivision ist mit dem größern Theile der Colonne nach beschwerlichem Marsche abends in Novi eingetroffen, ohne auf einen Widerstand zu stoßen. Sie fand die Eisenbahn nach Banjaluka mit Schienen vollkommen belegt. Am 30. v. Mts. nachts zwischen 8 und 11 Uhr ging ein heftiger Wolkenbruch nieder, der für den Zustand der Communicationen alles befürchten ließ. Als sich um 2 Uhr morgens der Wolkenbruch erneuerte, wurden leider mehrere Brücken und Durchlässe weggerissen und die Verbindung zwischen Dervent und Brod thatsächlich unterbrochen. Zur Herstellung des Schadens wurden mit Tagesanbruch Abtheilungen der technischen Truppen entsendet. Da die Communication in der Richtung gegen Fotscha Schlimmes erwarten läßt, so sah sich der Corpsskommandant veranlaßt, der Hauptcolonne für den 31. Juli Rasttag zu geben.

Wie die „Presse“ erfährt, halten die Begs in Mostar und Travnik täglich Zusammentünfte,

angeblich zu dem Zwecke, um den Widerstand gegen die Occupation zu organisieren. Es sollen viele desertierte Redits sich ihnen beigefügt haben. Doch dürften die österreichischen Truppen, welche die Grenze überschritten, Mostar erreichen, ehe die Organisation des Widerstandes begonnen haben wird.

FM. Freiherr v. Jovanovic kommandiert die für die Herzegowina bestimmten k. k. Occupationstruppen; in dessen Begleitung befindet sich Bezirkshauptmann Bukovic aus Dalmazien als Zivilkommissär. Wie die „Mor. Nov.“ erfahren, soll Serajewo als Sitz des bosnischen Landtages bereits bestimmt worden sein.

Zum Berliner Kongreß.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ („Neue Ztg.“) ist mit den Erfolgen, welche Rußland in Berlin errungen, nicht zufrieden und legt die Nichtbefriedigung Rußlands Deutschland zur Last. Das genannte Blatt schreibt: „Die wichtigsten Beschlüsse wurden in geheimen Berathungen verabredet, die niemand kennt. Wer weiß denn unter welchen Gegensätzen Bismarck vermittelt, durch welche Strömungen er laviert hat? Unzweifelhaft ist nur, daß er Deutschland nicht vergessen und sich bemüht hat, allen gefällig zu sein. Um Bismarcks Thätigkeit unparteiisch zu beurtheilen, muß man bedenken, daß der Kongreß ein Gebäude war, das auf dem schon vorher existierenden recht dehnbaren Fundament des russisch-englischen Uebereinkommens vom 18. (30.) Mai ruhte. Fürst Bismarck und Deutschland wünschten den Krieg eben so wenig wie irgend ein anderer. Wenn das Uebereinkommen nicht geglückt wäre, hätte, wie man allgemein überzeugt war, ein allgemeiner europäischer Krieg ausbrechen müssen. Als Bismarck die Vermittlerrolle übernahm, dachte er vor allem an Deutschland, dessen Lage durch den Socialismus und die beiden Attentate noch schwieriger geworden war. Inmitten aller der verschiedenen Strömungen stehend, gab sich Bismarck alle Mühe, das Centrum künftiger Conflictе möglichst in den Süden und Osten Europa's zu verlegen. Er erreichte seinen Zweck, indem er die Mittelmeeremächte entzweite; von dort flogen die Kugeln nicht bis nach Berlin. Dafür hat er aber eine Erkaltung Rußlands und Italiens eingeerntet. In der Gegenwart ist dies ein Gewinn für Deutschland, für die Zukunft vielleicht nicht. Zugleich ist Deutschland vom fernem Orient gänzlich ausgeschlossen und hat England selbst das Uebergewicht in den Handelsgewässern Afriens und Afrika's abgetreten. England verhindert

Fortsetzung in der Beilage.

aus dem Bettchen. Der Arzt trat von demselben zurück. — Einige Minuten später hatte er das Gemach verlassen — denn es gab hier nichts mehr zu helfen, zu retten.

Die Schwester der Präsidentin schlang ihren Arm um Judith und führte das weinende junge Mädchen aus dem Zimmer.

„Lege das Kind in das Bett!“ sagte Brandhof hart und kalt, indem er auf Sofie zuschritt. Sie hob langsam den Kopf, in ihren Augen lag eine unheimliche Blut.

„Du hast nie Mutterpflichten an der Kleinen erfüllt — wie viel weniger wirst du nun um das todtte Kind trauern!“

„Nixen haben ja kein Herz!“ murmelte sie. „Nixen?“ der Banquier ließ seinen Blick über Sofie gleiten.

„Aber sie können treue Herzen brechen — wie du das meine! Doch es ist nicht so schwach, um an dem Schmerze zugrunde zu gehen, den du, undankbares Geschöpf, mir bereitet hast! — Ich hielt dich für eine kalte, unempfindliche Natur, das heißt, was deinen Sinn für häusliches Glück anbelangt, aber nimmer zu einem Treubruche in

deinen Gattenpflichten fähig. Dieser Abend hat mich aus meiner unbegreiflichen Blindheit grausam aufgeschreckt; er gibt mir das Recht, mich gerichtlich von dir scheiden zu lassen!“

Sofie zuckte auf. „Frei, frei soll ich werden?“ Sie sprang auf und legte das todtte Kind in das Bettchen.

Durch die heftige Bewegung löste sich der Zweig im Haare und fiel rauschend zu Boden.

„Ich werde in der Liebe zu ihm sterben, und das wird mein Todtenkranz sein!“

Ein Schauer ging durch die Glieder der jungen Frau, sie wankte und stürzte zu Boden.

Der Arzt, der kaum das Haus verlassen hatte, wurde noch an der Straßenecke von dem athemlosen Dienstmädchen eingeholt und an das Bett der besinnungslosen Banquiersgattin zurückgerufen.

„Es ist ein Nervenfieber im Anzuge; wahrscheinlich durch heftige Gemüthserschütterung hervorgerufen,“ lautete seine Aussage.

Es war Frühling, Sommer, Herbst und Winter geworden. — Die Schatten des Sylvester-

abends senkten sich bereits über die im weißen Winterschmucke prangende, reizende Stadt F., wie in die freundlichen Gassen und Fenster der Wohnhäuser, wo sie manchen fleißigen Händen ein „Ruhe aus von der Arbeit“ geboten.

Auch zwei liebe braune Augen folgten dem Mahnrufe.

Aber nicht nur die Dämmerung mahnte: „Ruhe aus von der Arbeit,“ sondern auch eine liebe sanfte Stimme sagte:

„Judith, schone deine Augen!“

Die junge Frau erhob sich von dem Fenster, indem sie einen Schemel zu den Füßen einer alten Dame schob, die eben auch eine Strickarbeit in den Schoß legte.

„So, Mutter, wir wollen auf Othmar warten.“

„Im Dunkeln, Kind? Ich dachte, es würde sich viel hübscher ausnehmen bei hellem Lampenlicht und gedecktem Tische. Aber warte nur noch ein wenig, bis die große Uhr Fünf geschlagen, bis dahin laß' uns plaudern!“

(Fortsetzung folgt.)

die Entwicklung des Socialismus bei sich, indem es sich immer neue Märkte schafft, durch welche seine Kapitalisten großes Vermögen erwerben, aber auch die Arbeiter Gelegenheit gewinnen, viel zu verdienen. Die deutschen Staatsmänner sind bis zu einer solchen Politik noch nicht vorgeschritten, obwohl es an ähnlichen Versuchen der Privatinitiative nicht fehlt.“

Reichstagswahlen in Deutschland.

Bisher sind etwa 227 Wahlen bekannt; davon sind 18 Conservative, 29 Freiconservative, 74 National-Liberale, 19 Fortschrittler, 35 Clerikale, 2 Anhänger der elsässischen Protestpartei, 2 elsässische Autonomisten, 3 Socialisten, 8 Polen, 1 Particularist; 36 Stichwahlen.

Ueber die Demonstrationen in Italien

äußert sich John Lemoine im „Journal des Débats“ wie folgt: „Wir haben diese Agitation nie sehr ernst genommen, obwohl sie nicht unnatürlich war. Es war nämlich nothwendig, ein Geschrei zu erheben, nachdem Italien bei der letzten Preisvertheilung in Berlin nichts erhalten hatte. Die Italiener mußten bei dieser Gelegenheit ihren Schmerzen Ausdruck verleihen, damit sie in einem günstigeren Zeitpunkt etwas reclamieren können als jemand, der nichts bekommen hat. Die Agitation für Triest und Trient datiert nicht erst von heute, sie begann schon in der Zeit der Befreiung Italiens. Wenn auch damals die Liberalen in Europa die Wünsche der Italiener unterstützten, so dürfte das heute schwerlich mehr der Fall sein. Nicht nur Oesterreich-Ungarn, auch Deutschland wird sich gegen die Abtretung der genannten Gebiete erklären, und letzteres aus demselben Grunde, welcher Rußland es zur Aufgabe macht, daß der Bosphorus nicht in feindliche Hände gerathe. Wir glauben nicht, daß die Italiener im Ernste an Triest und Trient denken können, sie müßten sonst auch an Nizza, Tessin und Malta ihre Wünsche richten. Der legitime nationale Appetit dieses Volkes hat bereits die weitgehendste Satisfaction erhalten, jetzt sollten sie an ihre Consolidierung und nicht an ihre Ausbreitung denken. . . Sie mögen ihren Garten pflegen, den schönsten, den die Welt besitzt, wo die Goldorangen glühen, von denen Mignon träumte, und sich weder über die Natur noch über das Glück beklagen, das Italien so reich bedacht hat.“

Aus dem Lager der Socialdemokraten.

Nach Meldung des „Lond. Journal“ besteht in London ein eigenes Comité, das die lebhaftesten Verbindungen mit den deutschen Socialdemokraten unterhält. Von London aus werden die socialistischen Brandschriften ins Reich geschleudert, während die verschiedenen deutschen socialdemokratischen Vereine zu diesem Zwecke Geld sammeln und nach London senden. Am lebhaftesten sind wol die Beziehungen des Londoner Comité zu den Socialdemokraten in Hamburg. Die Socialdemokraten in Hamburg, insbesondere ein Ausschuss derselben ist es, welcher ununterbrochen mit dem Revolutionscomité in Verbindung steht und gleichzeitig zwischen London und den maßgebenden socialdemokratischen Vereinen in Deutschland die Vermittlerrolle spielt. Schon im Beginne dieses Jahres traf ein nach London gekommener deutscher Agitator die nöthigen Vorbereitungen. Die erste Frucht seiner Thätigkeit war die Bildung des communistischen Arbeitervereines in City-Road, welcher sich sofort mit dem verwandten Vereine in Warwickstreet verband. Der Agitator eröffnete die Aussicht, daß die Geldquellen der deutschen Socialdemokratie der zu gründenden Londoner Centrale die nöthigen Geldmittel zur Verfügung stellen würden. Es handelt sich also um die

Sammlung einer Art von „socialistischem Peterspennig“ für die „internationale Communistencurie“ in London.

Erzürngenschaft der Juden.

Der Berliner Kongress wird, wie „Jewish Chronicle“ schreibt, nicht nur für die Juden der Donaufürstenthümer, sondern auch für die jüdische Bevölkerung Rußlands von wohlthätiger Wirkung sein. In den Unterredungen, welche mehrere hervorragende Personen mosaischer Confession mit den Bevollmächtigten der Mächte in Berlin gehabt haben, wurde auch der gegenwärtigen bürgerlichen und politischen Lage der Juden in Rußland Erwähnung gethan. Graf Schuwaloff soll einem hervorragenden Mitgliede der jüdischen Gemeinde Berlins gegenüber eine dahinlautende Aeußerung gemacht haben, daß er jeder Maßnahme zur Besserung der Lage der russischen Juden aufrichtige Sympathie und thätige Unterstützung entgegenbringen werde.

Die Skupschtina

nahm vor Schluß der Session folgende Beschlüsse vor: 1.) Gutheißung im Principe, daß ein Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn geschlossen werde; 2.) Vertrag mit Oesterreich-Ungarn über die Donauregulierung am eisernen Thor; 3.) Annahme des Prinzips der Gleichberechtigung aller Confessionen; 4.) Gutheißung der Schließung einer Eisenbahnconvention mit Oesterreich-Ungarn.

Die Action der Türken.

Die hohe Pforte rafft sich zu neuem Leben auf, seit zwölf Tagen werden um Mitrowiza herum Befestigungen mit einer Eile errichtet, als sei der Feind vor den Thoren. Es handelt sich, wie aus guter Quelle versichert wird, um nichts geringeres, als um die Errichtung eines besetzten Lagers für 25,000 Mann. Dreihundert Arbeiter werden bei den Arbeiten beschäftigt. Man erwartet dort die demnächstige Ankunft Hamid Paschas, der mit dem Kommando der Truppen betraut wurde, die zwischen Mitrowiza und Wolo in der Stärke von 40- bis 50,000 Mann concentrirt werden und zum Theile aus den aus Bosnien und der Herzegowina zurückziehenden Garnisonen bestehen sollen. Die Anstalten, welche bezüglich der Verpflegung dieser Truppen getroffen werden, lassen darauf schließen, daß man ein längeres Verweilen derselben in dieser Gegend ins Auge gefaßt hat.

Tagesneuigkeiten.

— Drei-Kaiser-Begegnung. Wie der „Bohemia“ gemeldet wird, sollen die Kaiser von Oesterreich und Rußland am 15. August den deutschen Kaiser in Teplitz besuchen und bei dieser Gelegenheit ihr Freundschaftsbündnis erneuern.

— Verwaltung und Justizpflege in Bosnien. In den nächsten Tagen werden, wie die „Bud. Kor.“ erfährt, die Normen der Administration und der Rechtspflege, welche in Bosnien eingeführt werden sollen, publicirt und so bald als möglich in dem occupierten Lande durchgeföhrt werden. Die Administration wird eine möglichst einfache, wenig Kosten verursachende sein und beiläufig der jetzt noch in der Militärgrenze üblichen entsprechen, nur daß den Gemeinden keine so großen autonomen Rechte gegeben werden. In der nämlichen Korrespondenz heißt es weiter: „Wenn man sich jetzt mehrseitig damit beschäftigt, ob Bosnien zu Oesterreich oder zur ungarischen Krone geschlagen werden soll, so ist dies ein steriler und völlig überflüssiger Streit. Die gemeinsame Regierung denkt gar nicht daran, Bosnien, wie dies allseitig behauptet wird, förmlich zu annectieren und der Monarchie, respective der einen oder der andern Hälfte

derselben, einzuverleiben. Man denkt vielmehr, wenn die Occupation auch als dauernde betrachtet wird, Bosnien als eine Art Kolonie der Monarchie zu betrachten, welche von der Monarchie auf fremdem Gebiete verwaltet und regiert wird. Man hofft, daß die Einnahmen, welche in Bosnien erzielt werden, in kurzer Zeit zur Deckung der Verwaltungskosten genügen werden; die Kosten der Besetzung aber bleiben zu Lasten des gemeinsamen Budgets. Es entfallen demnach alle angeblichen Schwierigkeiten bezüglich der staatsrechtlichen Stellung, der Quote u. s. w., und wenn sonst keine Schwierigkeiten vorhanden sein werden, dürfte die Monarchie mit diesem der Industrie gewonnenen neuen Absatzgebiete sich sehr bald befremdet haben. (?)

Gänsbacher-Feier in Sterzing.

Der festlich geschmückte Innsbrucker Extrazug fuhr, 200 Theilnehmer mitbringend, unter dem begehrtesten Hoch der schon anwesenden Gäste in Sterzing ein. Der Bogener Zug brachte ungefähr 140 Gäste. Die Sänger stimmten Begrüßungslieder an. Unter den empfangenden Gästen befand sich Frau Kammerfängerin Wilt, Professor Door, Professor Gänsbacher, Professor Zingerle und andere Celebritäten. Statthalter Graf Taaffe und Bischof Gasser entschuldigten ihr Nichterscheinen in höflichster Weise. Die alte gothische Pfarrkirche, wiewol sie viel geräumiger sein dürfte, als jene der Landeshauptstadt, konnte die Festtheilnehmer kaum fassen. Es war eine distinguierte Gesellschaft, die sich zur Aufführung des Gänsbacher'schen Requiems in Esdur vereinigte. Bei dem Bankett ernteten besonders die Toaste Zingerle's und Gänsbacher's stürmischen Applaus. Das Hoch auf das Kaiserjäger-Regiment erwiderte Major Graf Beroldingen. Die Geistlichkeit war sehr zahlreich vertreten. Bei dem Konzert war der Saal überfüllt; viele mußten an der Kasse umkehren. Der Erfolg war ein durchschlagender. Frau Wilt's Leistungen sind über jede Schilderung hinausreichend, glänzend, allgemein enthusiastisierend. Infolge dessen fand um halb 12 Uhr nachts eine Serenade bei Fadelbeleuchtung statt, bei welcher stürmische Hochs auf die Sängerin und die Gänsbacher-Familie ausgebracht wurden. Professor Gänsbacher dankte mit herzlichen Worten und erklärte, daß ihm die Sterzinger Tage unvergeßlich sein werden.

— Ein Tabakverschleißer-Kongress fand vor einigen Tagen in Prag statt. Auf der Tagesordnung stand die Beschlußfassung über ein gemeinsames Vorgehen sämmtlicher Tabakverschleißer Böhmens gegenüber dem Finanzärar, welches in der letzten Zeit, ohne die betreffenden Verleger zu verständigigen, den geschnittenen Rauchtobak nach dem Gewichte außer Kurs gesetzt und die Verfügung getroffen hat, daß geschnittener Rauchtobak bloß in Form von Päckchen zu 2 und 4 kr. verkauft werden soll. Der Schaden, den die Tabakverschleißer erleiden, besteht nicht nur in dem Entgange des bisherigen Gewichtsrabatts, sondern auch darin, daß nun das Anfeuchten behufs der Gewichtszunahme beim Verschleiß des Tabaks unmöglich ist. Die Verleger beschloßen, eine Collectiveingabe mit einer diesbezüglichen Vorstellung an das Finanzärar zu richten. Sollte dieser Schritt nicht zum Ziele führen, so verpflichten sich alle Verleger, den Rauchtobak zu kündigung.

— Frauenkongress. In der am 29. v. M. stattgefundenen zweiten Sitzung des Kongresses für die Rechte der Frauen erstatteten zwei weibliche Mitglieder Bericht über die Frauenerziehung in Petersburg und über die Frauenemancipation in Chicago. Zur Verlesung gelangte eine Zustimmungsadresse des italienischen Abgeordneten Salvatore Morelli, welcher den Vorschlag macht, in Paris alljährlich eine Kinderausstellung mit Prämien für die besten Mütter zu veranstalten. Dann wurden noch verschiedene Reden gehalten; so sprach ein amerikanischer Bürger über die Stellung der Frauen in den Vereinigten Staaten und Frau Garcin über die Wiedergeburt Frankreichs durch die Frauen.

— Ein Fräulein — Doktorin. Der „Bund“ bringt Nachricht, daß Fräulein Fanny Berlin aus Petersburg, welche durch mehrere Jahre an der Berner Hochschule studiert hatte, das juristische Doktorexamen mit ausgezeichnetem Erfolge bestand; dieselbe erlangte die erste (nicht häufig ertheilte) Note summa cum laude. Damen das Studium der Medizin und der Naturwissenschaften mit Erfolg betreiben zu sehen, ist man heutzutage schon gewohnt. Dagegen ist es sehr selten, daß dieselben sich an das Studium der Jurisprudenz wagen, und es ist das juristische Doktorexamen einer Dame nicht nur das erste an der Berner Hochschule, sondern wol auch eines der ersten an den continentalen Facultäten überhaupt.

— Statistisches. Die Anzahl der Pferde in der ganzen Welt beläuft sich auf 58 Millionen Stück, China und Japan nicht miteinbegriffen. Oesterreich-Ungarn zählt 3.486,000 (wovon auf Oesterreich 1.367,000, auf Ungarn 2.179,000 entfallen), Frankreich 3.000,000, Rußland 21.570,000, Deutschland 3.352,000, Großbritannien 2.255,000, die Türkei 1.100,000, die Vereinigten Staaten 9.504,000, die argentinische Republik 4.000,000, Canada 2.624,000, Uruguay 1.600,000 Pferde.

Kokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Tombola.) Die Direction des allgemeinen Krankenunterstützungsvereins in Laibach erhielt vonseite des österr. Finanzministeriums die Bewilligung zur Veranstaltung einer auf freiem Plage stattfindenden öffentlichen Tombola.

— (Der gestrige Portiuncula-Bwiebelmarkt) war einer der reichbeschiedenen seit Jahren, es wurden große Quantitäten zu sehr billigen Preisen verkauft.

— (Behrerstellen) sind zu besetzen an der Volksschule in Neul, Bezirk Stein; in Poliz, Bezirk Vittai; in Birtniz, Bezirk Loitsch.

— (Vergnügungsanzeiger.) Morgen früh: Vergnügungszug nach Radmannsdorf-Dees, Excursionen nach Weldeß, Politsch, Bigaum und andern Orten; Vergnügungsfahrt nach Stein zum Besuche des Feistritzthales.

— (Zum Volksfest in Koslers Brauhausgarten.) Die Vorbereitungen zum morgigen Feste, dessen Reinertrag den armen Reservistenfamilien in Krain gewidmet werden soll, sind im besten Zuge. Die Bewohner Laibachs spendeten zur reichlichen Ausstattung des Glückshafens bis heute morgens nicht weniger als 300 Gewinststücke, darunter werthvolle silberne Eßbestecke, Blumenvasen, complete Bier-, Kaffee- und Liqueurservice, Glasgegenstände, Zuckerbüte, unzählige Bouteillen mit Extraweinen, Wolldecken, silberne Dessertmesser, viele gefüllte Liqueurflaschen, Chocolate, candierte Früchte, Fosen- und Westenstoffe, Tücheln, Cravatten, Galanteriegegenstände, Blumenbouquets, Torten u. s. w. Die Kinderlotterie ist mit Mädchenarbeiten und recht netten Spielgegenständen dotiert, nebst diesen noch unzählige Sachen für Kinder. Auch ein Kletterbaum wurde aufgestellt und mit Besten ausgestattet. Das Kapselschießen findet auf vier Scheiben statt; auch ein Bestkugelschießen wird veranstaltet. Zu den Besten zählen einige Viertel Hektoliter Bier. Abends großes Feuerwerk (aus Triest bezogen) mit Tableau.

— (Beschwerde.) Die Landeshauptstadt Laibach ist mit Rücksicht auf ihre reizende Umgebung und die hier herrschenden billigen Unterkunfts- und Existenzverhältnisse das Domicil vieler Pensionisten des Civil- und Militärstandes geworden. Diese Pensionisten haben auf Grund der bestehenden Dispositiven der Quittung über den Bezug ihrer Ruhegehaltsgenüsse die pfarramtliche Lebensbestätigungsclausel beifügen zu lassen. Zu wiederholten malen trat der unliebsame Fall ein, daß Pensionisten, die bei Beginn des Monats ihren Ruhegehalt beziehen und die erwähnte pfarramtliche Bestätigung einholen wollten, die zuständige Pfarramtskanzlei ver-

sperrt fanden und oft stundenlang auf ein zur Ausfertigung der erwähnten Lebensbestätigungsclausel befugtes Organ des Pfarramtes warten mußten. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes angerufen, wird dem Vorschlage Ausdruck gegeben: es möge vonseite der competenten Behörde die Verfügung getroffen werden, daß die Beifügung der pfarramtlichen Lebensbestätigungsclausel auf Pensionsquittungen zu entfallen habe und die vom hiesigen Stadtmagistrate beigesetzte Clausel vollkommen genüge. Die hiesige Magistratskanzlei ist für Parteien in den gewöhnlichen Amtsstunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags offen.

— (Lazaristenzug nach Laibach.) Während man vor einigen Jahren den Ansiedlungen der P. P. Jesuiten im Lande Krain energisch entgegenzutreten und das Erscheinen unliebsamer Gäste fernzuhalten wußte, durchzieht das Gerücht, daß mehrere Mitglieder des Lazaristenordens die Bewohner der Landeshauptstadt Krains durch ihren ständigen Aufenthalt beglücken wollen, nicht nur die Mauern unserer Stadt, sondern zieht diese hocherfreuliche (?) Nachricht bereits die Aufmerksamkeit der Wiener Blätter auf sich. In der „N. fr. Pr.“ lesen wir folgende Notiz: „Im Lande Krain sind bis nun nur zwei geistliche Orden angesiedelt, nämlich die Franziskaner in Laibach, Stein und Rudolfs- werth und die Kapuziner in Bischoflack. Im Jahre 1873 siedelten sich in Repnje die Jesuiten an, wo ihnen eine reiche Bauersfrau, Namens Jeraj, ein hübsches Kloster und eine Kirche erbaute. Da sich dieselben jedoch ohne behördliche Bewilligung angesiedelt hatten, wurden sie unter dem Landespräsidenten Grafen Alexander Auersperg ausgewiesen, und das Klostergebäude steht infolge dessen seit jener Zeit unbewohnt da. Nun werden in Kürze, durch Protection des Ordens der Barmherzigen Schwestern, welche die Wartung der Kranken im Landespitale versehen, die Lazaristen nach Laibach kommen. Dieselben werden in dem zu einem Knabenasyl testierten Dichtenthurn'schen Hause auf der unteren Polana wohnen und den Gottesdienst in der Spitalkirche sowie die Seelsorge bei den Kranken im Spitale versehen. Für ihre weitere Ausbreitung in Krain werden die Lazaristen, sitzen sie erst in Laibach fest, dann schon Sorge tragen. Da sich selbe auch mit Missionspredigten befassen, dürften sie in Krain an Aufträgen zur Abhaltung solcher keinen Mangel leiden.“

— (Synchjustiz.) In einer Ortschaft nächst Treffen versuchte, wie „Slov. Narod“ erzählt, ein Individuum in den Schüttkasten eines Wirthschaftsbesizers einzubrechen und dort befindliche Sachen zu stehlen. Der Eigentümer derselben, den Diebstahl wahrnehmend, hatte nichts eiligeres zu thun, als auf den Thäter einen aus 50 Schrotstücken bestehenden Gewehrstoß abzufeuern. Der Angeschossene befindet sich im Spitale.

— (Feldpostdienst in Bosnien und in der Herzegowina.) Die Postdirection für Triest, Küstenland und Krain erließ unterm 30sten v. M. nachstehende Kundmachung: 1.) Die Portofreiheit wird allen anspruchsberechtigten Personen des 13. Armeecorps, der 18. Infanterie-Truppendivision, dann der Besatzung von Brod (a. d. Save), Alt-Gradiska, Cattaro und Castelnuovo sammt den dependierenden Forts zuerkannt. Die betreffenden Privatbriefe an Militärpersonen sind von heute an portofrei zu behandeln, und wird mit demselben Termine die Aufnahme recommandirter, durch die Feldpost der k. k. Armee zu vermittelnder Privatbriefe eingestellt. 2.) Der Zeitpunkt, von welchem außer Geldbriefen auch andere Fahrpostsendungen (Frachten) zu und von den Feldpostanstalten werden zugelassen werden, wird später bekannt gegeben werden. 3.) Die für die Occupationstruppen bestimmten Postsendungen sind an die nächst gelegene Postsammlerstelle, und zwar die für das 13. Armeecorps nach Esseg, Brod oder Sissef und die für die 18. Infanterie-Truppendivision nach Zara zu adressieren. 4.) Für die im Bereiche der Feldpost, d. i.

bei einer Feldpostanstalt oder während der Beförderung mit der Feldpost sich ergebenden Verluste und Abgänge an Fahrpostsendungen übernimmt die Feldpost eine Haftung nur in dem Falle, wenn der Verlust oder Abgang durch Verschulden eines Feldpostbediensteten herbeigeführt wird, wenn jedoch eine bei der Feldpost aufgegeben oder an eine Feldpostanstalt gerichtete Sendung während des Transportes zwischen den Zivilpostämtern oder bei einer dieser letzteren in Verlust geräth, oder ein Theil ihres Inhaltes abhanden kommt, haben bezüglich der Haftung der Postanstalt die Bestimmungen der Fahrpostordnung und der betreffenden Postverträge unverändert in Anwendung zu kommen.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Bei Wasserburg nächst dem Bodensee wurden drei große Waller gefangen, einer derselben war 4 1/2 Fuß lang und wog 88 Pfund. — Die Wiener Firma „Gebrüder Klein“ hat den Zivilingenieur Heinrich Hobohm mit der Errichtung und Leitung eines landwirthschaftlichen Meliorationsbureaus betraut, welches sich in erster Linie mit Boden-Ent- und Bewässerungen beschäftigen und vor allen anderen größeren Projekten die Glatnregulierung, die Ent- und Bewässerung des Glatnthalles ins Auge fassen wird. Ein Wink für die Laibacher Moor-Entsumpfungs-Landeskommission! — In Bleiburg wird ein Communalverein gegründet. — Der Hermagorasverein verlor in den Gemeinden Untersteiermarks 1000 Mitglieder. Ursache dieses massenhaften Austrittes ist die einseitige und magere geistige Kost, die vonseite des Vereines seinen Mitgliedern geboten wird. — Das Görtschitz-, Metnik- und Gurktal in Kärnten hat durch neuerliche Gewitter, Regengüsse mit Hagelschlag große Schäden erlitten. — Der Unterstützungsverein für dürftige und würdige Oberrealschüler in Klagenfurt besitzt nach Bericht der „Klagenf. Btg.“ ein Vermögen von 6159 fl. — In Innsbruck wurde am 1. d. M. die kunstgewerbliche Ausstellung eröffnet; dieselbe ist sehr reichhaltig und großartig. — Im abgelassenen Schuljahre wurden die Volks-, Mädchen- und Privatschulen, dann die Präparanden in Agram von 2191 Schülern, beziehungsweise Schülerinnen, besucht.

— (Aus der Bühnenwelt.) Herr Stanislaus Lesser, kais. russischer Hofchauspieler und in neuerer Zeit dramatischer Schriftsteller, ist zum Ehrenmitglied des Circolo Partenopeo in Neapel ernannt und demselben die goldene Medaille erster Klasse verliehen worden.

Waffenübungen

Die unterm 15. April 1875 erlassenen provisorischen Bestimmungen über die Heranziehung der wehrpflichtigen Professoren, Supplenten und Studirenden an öffentlichen und mit dem Rechte der Öffentlichkeit ausgestatteten Lehranstalten zur periodischen Waffenübung in der Ferienzeit wurden nunmehr als definitiv erklärt, und haben fortan auch auf Dozenten, Assistenten, Präfecten, dann andere in ähnlicher Eigenschaft an solchen Lehranstalten angestellte wehrpflichtige Personen Anwendung zu finden. Diese Bestimmungen lauten:

„1.) Den Reserve-Offizieren, welche an öffentlichen und mit dem Rechte der Öffentlichkeit ausgestatteten Lehranstalten als Professoren oder Supplenten angestellt sind, wird auf ihr Einschreiten gestattet, die Waffenübung anstatt in der Frühjahrsperiode erst in der Ferienzeit mitzumachen. Dieselben haben durch beizubringende Bestätigungen des Studiendirektors nachzuweisen, daß sie während des Studienjahres an ihrer Stelle unentbehrlich sind, und welcher Zeitabschnitt als Ferienzeit bestimmt ist.

„2.) Den Reserve-Offizieren, welche an eben solchen Lehranstalten in den Studien sich befinden, wird auf ihr Einschreiten gleichfalls der Ausschub der Waffenübung bis zur Ferienzeit in dem Falle zugestanden, wenn sie auch noch im folgenden Jahre ihre Studien fortsetzen. Dieselben haben mittelst beizubringender Bestätigungen des Studiendirektors

owol ihre Eigenschaft als Studierende, als auch den Umstand, daß sie ihre Studien im laufenden Jahre noch nicht vollenden, sowie die bestimmte Ferienzeit nachweisen.

„3.) Bei der Heranziehung dieser Reserve-Offiziere zur Ableistung der aufgeschobenen Waffenübung ist im Interesse ihrer militärischen Ausbildung darauf Bedacht zu nehmen, daß dieselben, wenn thunlich, solchen Truppenkörpern zugewiesen werden, welche zu dieser Zeit der Truppendivisions-Concentration nicht beigezogen sind und auch keine Reserve-Waffenübung vornehmen.

„4.) Den Reserve-Offizieren, welche im letzten Jahre ihrer Studien stehen, wird auf Grund der beizubringenden diesfälligen Nachweisungen die Enthebung von der Waffenübung in diesem Jahre bewilligt, und sie haben dieselbe im künftigen Frühjahr nachzutragen.

„5.) Die Reservemänner des Mannschafstandes, welche an Lehranstalten entweder als Professoren oder Supplenten angestellt oder Studierende sind, können auf ihr Einschreiten bei Nachweisung dieser Eigenschaft die Waffenübung in der Ferienzeit mitmachen, und ist dabei von den bestimmten Waffenübungsperioden abzusehen.“

Die neue Gewerbe-Ordnung.

Das österreichische Handelsministerium dürfte bereits im Besitze von Gutachten der Handels- und Gewerbekammern Oesterreichs über den Entwurf der neuen Gewerbe-Ordnung sein. In diesen Gutachten werden Wünsche zum Ausdruck gebracht, die seinerzeit im Reichsrathe der Erwägung unterzogen werden. Auch Männer, auf volkswirtschaftlichem Gebiete wohl bewandert, ergriffen bereits und ergreifen heute noch fort die Feder, um gegenüber dem neuen Gewerbegesetzentwurf ihre auf langjährige Erfahrungen gestützten Abänderungs- und Zusatzanträge im Wege der Presse zur Beachtung und Würdigung zu empfehlen.

In der „N. fr. Presse“ erhebt Professor Dr. Marchet seine Stimme, er bespricht das Kapitel, betreffend die Ordnung des Arbeitsverhältnisses. Der betreffende Fachartikel hält folgenden Ideengang ein: Die Arbeitnehmer müssen durch Zusammenschluß in Verbände dem contrahierenden Unternehmer sich erst gleichstellen. Die Industrie-Arbeiter müssen nicht auf Grund eines individuell behandelten Vertrages, sondern einer Fabriksordnung in Arbeit treten.

Die Staatsverwaltung hat nicht nur darauf zu sehen, daß die Fabriksordnungen nichts Gesetzwidriges enthalten, sondern es obliegt derselben auch die Prüfung, ob die Fabriksordnungen den ethischen Grundfäden nicht widersprechen.

Unter einem mit der neuen Gewerbe-Ordnung müsse auch das Spezialgesetz, betreffend die Errichtung von Gewerbegerichten, behufs Entscheidung der aus dem Arbeitsverhältnisse entstehenden Streitigkeiten, vorgelegt werden. Die Bestimmungen bezüglich der Behandlung der Contractbruchsfälle ruhen im neuen Gesetzentwurf auf ungerechten Grundlagen.

Dr. Marchet hätte originelle Schaffung einer neuen österreichischen Gewerbe-Ordnung gewünscht, und bedauert, daß man das in Deutschland in Wirksamkeit stehende Gesetz zum Muster genommen habe.

Dr. Marchet zählt mehrere wesentliche Gebrechen auf, an welchen der Entwurf der neuen Gewerbe-Ordnung leidet: „Wir vermissen einmal die Bestimmung, daß an Sonntagen kein Arbeiter zur Arbeit gezwungen werden kann, ferner die Berücksichtigung des weiblichen Geschlechts, und finden endlich, daß die Ansprüche der Schutzbedürftigen und jene der Industrie nicht entsprechend zusammengestellt sind. Bezüglich der Sonntagsruhe ist die ergänzende Verfügung notwendig, daß in Betrieben mit ununterbrochenem Feuer, in den speziell auf Sonntagsarbeit oder eine bestimmte Saison ange-

wiesenen, endlich für notwendige Reparaturen eine Ausnahme gemacht werde. Das weibliche Geschlecht bedarf unserer Ansicht nach eines gewissen Schutzes, wenn auch die freie Verwerthung der weiblichen Arbeitskraft als Regel gelten muß. Für Frauen soll im allgemeinen die Nachtarbeit verboten und nur in seltenen Fällen eine Ausnahme gestattet werden; es sollen den Frauen ferner gewisse für die Constitution des weiblichen Körpers schädliche Verrichtungen, ferner solche Arbeiten untersagt sein, welche die Sittlichkeit gefährden, zum Beispiel Arbeiten bei offenem Feuer, in Bergwerken unter Tage u. s. w.; endlich ist den verheirateten Frauen anlässlich der Geburt und Pflege der Kinder ein angemessener Schutz zu gewähren. Die Uebereinstimmung zwischen diesen Wünschen und jenen der Industrie ist nicht im allgemeinen, sondern von Fall zu Fall concret herzustellen und eine internationale Vereinbarung über die Behandlung der Schutzbedürftigen Personen anzustreben.“

Dr. Marchet bemerkt: die Fixierung des Begriffes „Fabrik“ soll vermieden und in speziellen Fällen die Entscheidung Sachverständigen überlassen werden, ob man es mit einer Fabrik oder einem Gewerksbetriebe zu thun hat.

Während die Handels- und Gewerbekammer in Krain das Institut der Gewerksinspektoren verwirft, bricht Dr. Marchet für dasselbe eine Lanze; er sagt: „Es kommt alles darauf an, daß Männer für diese Posten gefunden werden, welche genügende fachliche Tüchtigkeit mit den nöthigen persönlichen Eigenschaften vereinen, daß sie fachliche und geistige Autorität allen Parteien gegenüber entwickeln können und der Freund des Arbeitgebers und Arbeitnehmers werden, welcher im socialen Kampfe Sonne und Wind gleich vertheilt. Dann wird wol auch das heute in Unternehmertreuen bestehende Mißtrauen gegen diese Institution schwinden, welches in dem Gewerksinspektor einen Spion, einen Feind des Unternehmers und endlich ein Organ der Steuerbehörde sieht, das man möglichst fernhalten muß. Die Stellung des Inspektors muß materiell völlig unabhängig und auf einem Gesetze, und nicht, wie der „Entwurf“ will, auf einer Verordnung begründet sein. Letzteres insbesondere deshalb nicht, weil auch der Schein vermieden werden muß, als ob der Gewerksinspektor von oben regiert würde. Ein discretionäres, genau umschriebenes Recht, Ordnungsstrafen zu verhängen, wird den Dispositionen des Inspektors den nöthigen Nachdruck verleihen.“

Nach Ansicht Marchets leidet das Kapitel „Hilfskassen“ an Halbheit, man verlange getrennte Verwaltung der Kranken- und Verbandskassen. Die Creierung eines Cartellverbandes erscheint dringend notwendig.

Nach Ansicht Marchets wird der österreichische Reichsrath dahin zu arbeiten haben, daß der neue Entwurf auf realen Boden gestellt und ihm jener social-politische Geist eingehaucht werde, der allein die Keime in den Boden legen kann, aus welchen der Baum der gewerblichen Production kräftig emporwachsen, aus welchen aber auch die Blume der socialen Ruhe und Gerechtigkeit erblühen kann.

In Grundabtretungsfällen für Eisenbahnzwecke.

Das Ministerium des Innern ist im Einvernehmen mit dem Handelsministerium und den anderen beteiligten Ministerien auf Grund der §§ 18 und 37 des Gesetzes vom 18. Februar l. J., betreffend die Grundenteignungs-Erkenntnisse zum Zwecke der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen, zur Entscheidung über die Recurse berufen, welche gegen gefällte Enteignungserkenntnisse ergriffen werden, oder gegen Erkenntnisse, mit denen Enteignungserkenntnisse aufgehoben wurden. Inbetreff der formellen Behandlung solcher Recurse haben sich die Ministerien dahin geeinigt, daß von dem Einsichts- und Schriftenwechsel der Centralstellen Umgang genommen und zur Entscheidung ein gemischtes Gre-

mium eingesetzt wird, in welchem die Vertreter der beteiligten Verwaltungsministerien, also zunächst den Ministerien des Innern und des Handels, und fallweise, insoweit Wasserrechts-, Forst- oder Bergrechtsfragen zu entscheiden kommen, auch Vertreter des Ackerbauministeriums, mit Sitz und Stimme ausgerüstet, Gelegenheit finden werden, den Ressort-Standpunkt, so weit derselbe für die Entscheidung selbst von Belang ist, zu vertreten.

Nach der getroffenen Vereinbarung hat dieses bei dem Ministerium des Innern zu bildende gemischte Gremium unter dem Vorstehe des Herrn Sectionschefs Rübbin aus den betreffenden (administrativen und eventuell technischen) Referenten des Ministeriums des Innern, dann den vom Handelsministerium und eventuell vom Ackerbauministerium abzuordnenden Vertretern zu bestehen, wobei es von Fall zu Fall der Beurtheilung vorbehalten bleibt, ob mit Rücksicht auf das Vorkommen technischer oder anderer Spezialfragen die Abordnung eines oder mehrerer Vertreter der mitbetheiligten Ministerien statzufinden hat.

In besonders dringenden Fällen, in welchen die sofortige Einberufung einer Sitzung nicht thunlich erscheint, bleibt es auch bei solchen Entscheidungen vorbehalten, die erforderliche Zustimmung der beteiligten Ministerien in der in ähnlichen Fällen bisher üblichen Art der Mittheilung des Actes im Einsichtswege einzuholen. Die betreffenden Ministerien werden durch möglichst rasche Erledigung solcher Einsichtsacte den angestrebten Zweck der beschleunigten Hinausgabe der Entscheidungen nach Thunlichkeit fördern.

In Fällen, welche zwar in einer Sitzung zur Verhandlung und Entscheidung zu gelangen haben, deren besondere Beschaffenheit aber eine vorläufige Einsicht der Acten selbst seitens der Vertreter der übrigen beteiligten Ministerien zur gründlichen Information notwendig erscheinen läßt, hat der betreffende Referent des Ministeriums des Innern durch vorläufige Mittheilung der mit seinem Votum versehenen Acten an die Botanten dieser Ministerien im kurzen Wege dafür Sorge zu tragen, daß diese Kenntnismahme rechtzeitig ermöglicht werde.

Angekommene Fremde

am 2. August.
Hotel Stadt Wien. Schwarz, Kfm.; v. Schreyber, Secretär, Holzer und Ledesko, Wien. — Dr. Martinat, Oberlandesgerichtsrath, Graz. — Koster, Fabrikant, Brodborf. — Fell, Prag.
Hotel Elefant. Schük, Geschäftsmann, und Maurer, Trieft. — Peterschmit, Bahnbeamter, St. Michael. — Obergjöll, Gymnasiallehrer, Gottschee. — Kraus, Rudolfswerth. — Sulik, Oberleut., Laibach.
Hotel Europa. Dr. Raizl Edmund, Karolinenthal. — Dr. J. U. Raizl, Prag.
Wohren. Adler Maria, Krainburg. — Schinlowitz Maria, Triest. — Križic, Idria. — Satz, Johann Franz und Johann Agnes, St. Gotthard. — Frieß Josef und Frieß Josefa, Drinn. — Müller Karoline, Sissef. — Slanz, Altemarkt.

Verstorbene.

Den 1. August. Urula Stasser, Grundbesitzersweib, 59 J., Borori Schwarzdorf Nr. 17, Magenartertung.
Den 2. August. Martin Goldner, Zwangling, 33 J., Zwangsarbeitshaus, Exsudatum pleuriticum. — Maria Bouich, Hüblerstochter, 64 J., Fischgasse Nr. 7, Lungentuberculose. — Albert Vitenc, Südbahn-Arbeiterskind, 1 1/2 J., Petersstraße Nr. 53, Triest. — Julius Edler v. Kleinmayr, l. t. Professorsohn, 2 Mon., Judensteig Nr. 6, Triest.
Den 3. August. Peter Tomšitsch, Schuhmachermeister, 46 J., Petersstraße Nr. 11, Lungentuberculose.

Gedenktafel

über die am 7. August 1878 stattfindenden Citationen.

2. Feilb., Habjan'sche Real., Domschale, BG. Stein.
— 2. Feilb., Göbl'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg.
2. Feilb., Kastelle'sche Real., Kernadina, BG. Wötting.
— 2. Feilb., Jezal'sche Real., Unterjuhör, BG. Wötting.
— 1. Feilb., Gelhar'sche Real., St. Peter, BG. Adelsberg.
— 1. Feilb., Sabel'sche Real., Dornegg, BG. Adelsberg.
— 1. Feilb., Benardie'sche Real., Nadojnesele, BG. Adelsberg.
— Einzige Feilb., Zela'sche Real., Rododendorf, BG. Adelsberg.
— Einzige Feilb., Treber'sche Real., Rododendorf, BG. Adelsberg.
— Einzige Feilb., Penko'sche Real., Stermea, BG. Adelsberg.

Witterung.

Laibach, 3. August.

Frühe, regnerisch, schwacher NW. Wärme: morgens 7 Uhr + 15.1°, nachmittags 2 Uhr + 18.5° C. (1877 + 17.0°; 1876 + 22.6° C.) Barometer im Fallen, 731.93 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17.0°, um 2.8° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 0.60 mm. Regen.

Telegramme.

Wien, 2. August. Die „Wiener Abendpost“ meldet: Die 18. Truppendivision überschritt gestern bei Bergorac und Imoschi die herzegowinische Grenze, mit der Hauptcolonne gegen Dubuscha vorrückend, wo anarchische Zustände zu herrschen scheinen.

Prag, 2. August. Heute vormittags empfing Se. kaiserl. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf die Geistlichkeit unter Führung des Kardinals Schwarzenberg, sodann fast den gesammten Adel Böhmens, ohne Unterschied der Parteistellung, hierauf den Oberstlandmarschall mit dem Landesausschusse.

Berlin, 2. August. 325 Wahlen sind bekannt, somit fehlt noch das Ergebnis von 72. Gewählt wurden 33 Conservative, 40 Freiconservative, 67 Klerikale, 86 Nationalliberale, 17 Fortschrittler, 32 von verschiedenen Fractionen. 50 Stichwahlen sind erforderlich. Die Reichstagsöffnung findet voraussichtlich am 9. September statt.

Banjaluka, 1. August. Unmittelbar nach dem Einmarsche der Truppen kamen die angesehensten Bega zu Sr. kais. Hoheit Erzherzog Johann Salvator, bittend, ihre Ergebenheit zur Kenntniss des Kaisers zu bringen, und sich bereit erklärend, ihre Ergebenheit durch die Bemühungen um ein freundliches Verhalten der Bevölkerung zu documentieren; die Bega seien überzeugt, nur durch festen Anschluß an die österreichische Regierung die Bürgschaft für die Wahrung ihrer Religion und ihrer Sitten zu erreichen, und hoffen zuversichtlich, daß ihr Land einer glücklichen Zukunft entgegenstehe.

Wiener Börse vom 2. August.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	64.35	64.45	Nordwestbahn	118.50 119.—
Silberrente	66.—	66.20	Duboffs-Bahn	124.50 125.—
Goldrente	74.30	74.40	Staatsbahn	265.75 266.25
Staatsloose, 1839	318.50	322.—	Südbahn	77.25 77.50
„ 1854	108.50	109.—	„ „ Nordostbahn	124.25 124.75
„ 1860	113.50	113.75		
„ 1860 (Stiel)	121.—	122.—	Pfandbriefe.	
„ 1864	143.—	143.25	Wobentreditanstalt	
			in Gold	107.— 107.50
Grundentlastungs-Obligationen.			in österr. Währ.	93.25 93.50
Galizien	84.—	84.75	Nationalbank	98.85 99.—
Siebenbürgen	76.—	76.75	„ „ „	94.50 94.75
Ungarn Banat	77.25	77.75		
„ „ „	79.25	80.—	Prioritäts-Oblig.	
Andere öffentliche Anlehen.			Elisabethbahn, 1. Em.	91.— 91.50
Donau-Regul.-Rosa	104.50	105.—	„ „ „ „ 2. Em.	103.75 104.—
„ „ „ „ „	84.75	85.—	„ „ „ „ „	88.— 88.25
Wiener Anlehen	92.70	92.90	„ „ „ „ „	99.75 100.—
			„ „ „ „ „	88.— 88.25
Actien v. Banken.			„ „ „ „ „	68.75 69.—
Creditanstalt f. B. u. W.	264.—	265.10	„ „ „ „ „	110.50 110.75
Compt. u. C.	—	—	„ „ „ „ „	94.70 95.—
Nationalbank	828.—	827.—	Privatloose.	
			Creditloose	162.— 162.50
Actien v. Transport-Unternehmungen.			„ „ „	14.50 15.—
Nord-Bahn	125.50	126.—	Devisen.	
Donau-Dampfschiff	495.—	497.—	London	114.80 114.90
Elisabeth-Westbahn	172.—	172.50		
„ „ „ „ „	2045	2050	Geldsorten.	
„ „ „ „ „	137.75	138.25	Dufaten	5.44 5.45
„ „ „ „ „	242.25	242.50	20 Francs	9.21 9.21 1/2
„ „ „ „ „	136.—	136.50	100 d. Reichsmark	56.75 56.85
„ „ „ „ „	555.—	556.—	Silber	100.50 100.65

Telegraphischer Kursbericht am 3. August.

Papier-Rente 64.30. — Silber-Rente 66.30. — Gold-Rente 74.35. — 1860er Staats-Anlehen 113.50. — Bank-actien 825. — Creditactien 263.40. — London 115.10. — Silber 100.65. — R. t. Münzducaten 5.49. — 20-Francs-Stücke 9.23. — 100 Reichsmark 56.90.

Eine Wirthshaus-gerechtfame (Patent)

wird in der Stadt Laibach zu pachten gesucht. Offerte übernimmt **F. Müllers** Annoncen-Bureau in Laibach. (355)

Ein solider Knabe wünscht in ein Schnitt-, Eisen- oder Spezerei-geschäft als Lehrling zu kommen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (353)

Niclas Rudholzer, Congregplatz Nr. 8, (301) 6-6
 Seldmonitör (neue), überträgt das lichte und optische Lager ganz neu auf das sorgfältigste sowie größtmöglich eingerichtet. Ein Dynamometer (Kugelmessler) nach besserer Construction und Dr. Prof. Sägers Methode für Brillen, reellste Bedienung empfiehlt.

Restaurations-Verpachtung im Casino zu Laibach.

Das Gastgewerbe im Casino zu Laibach ist vom 29. September d. J. ab zu verpachten. Bewerber haben sich bis längstens 31. August l. J. an die gefertigte Direction zu wenden, bei welcher auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind. (346)

Die Direction des Laibacher Casinovereins.

Natürliche Mineralwässer

frischer Fällung
 angelangt und sind billiger zu haben bei
Peter Lassnik.
 (232) 13

Oberkrainer Käse
 vorzüglicher Qualität, wie auch beste In- und Ausländer Käse bei
Peter Lassnik.
 (259) 12

Die Hauptniederlage in Krain der Zementfabrik in Markt Tüffer

befindet sich in Laibach:
Gradijska, Burgstallgasse Nr. 2.
Preis:
 per 100 Kilo ab obiger Niederlage 2 fl. — fr. 5. W.
 per 100 Kilo ab Bahn Laibach 1 fl. 90 fr. 5. W.
 Alle Bestellungen für direkten Bezug von Tüffer werden daselbst entgegengenommen, Muster auf Verlangen zugestellt und Auskunft bereitwilligst erteilt. (129) 15

Speisen- & Getränke-Tarife für Gastwirthe,
 elegant ausgestattet, stets vorrätzig bei
Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Jene Unbekannte, welche am 24. Juli am Bahnhof zu Laibach einen Brief, enthaltend zierliche Blumen, mit blauer Seide gebunden, nach Görz statt nach Graz expedierte, wird vom Empfänger dieser zarten Aufmerksamkeit um Bekanntgabe ihres Namens — natürlich unter verbürgter Discretion — innigst gebeten. (351) 3-3

Karl S. Till, Buch- und Papierhandlung, Unter der Trauttsche 2.
 Reich sortiertes Lager aller Bureau- und Comptoir-Requisiten, Schreib-, Zeichen- und Maler-Utensilien, Copier-, Notiz- und Geschäftsbücher. Neuestes in Papierconfection. (334) 7

Muth und Hilfe in jeder discreten Damenangelegenheit.
Hebamme Crison,
 Wien, Schwarzspanierstraße 20, Thür 11. (345) 5-2

Für den Vertrieb eines sehr gangbaren Artikels ohne jede Auslage werden Personen aller Stände in der Provinz gesucht. Schriftliche Anfragen unter „Nebeneinkommen“ befördern **Rotter & Comp.,** Annoncen-Expedition, Wien, Riemergasse 13. (309) 20-12

Für jeden Haushalt sehr praktisch!
Sodawasser- Erzeugungs-Apparate für 1, 1 1/2 und 2 Liter nebst Ingredienzien zu Fabrikspreisen bei
Karl Karinger.

Wien, „Hotel Höller“ Kellariastraße, Kurgasse Nr. 2.
 Schöne und bequeme Lage, zunächst der k. k. Hofburg und der Ringstraße. Billige Zimmerpreise laut fixem Tarif von 80 kr. bis fl. 3.50. Freundlich stuierte Restaurations-Lokalitäten mit Gartenansicht. Pferdebahnverkehr direct vom Hotel ab nach allen Richtungen der Stadt und Vorstädte. (167) 12-9

Schnelle und sichere Hilfe! Für Magenleidende!
Dr. Rosa's Lebensbalsam,
 das beste und wirksamste Mittel zur **Erhaltung der Gesundheit,**
 Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und Beförderung einer guten Verdauung. Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat. (148) 24-9
Echt à 50 kr. und 1 fl. stets vorrätzig in den Depots:
Laibach: G. Piccoli, Apotheker; J. Sloboda, Apotheker; Erasmus Birschitz, Apotheker; **Rudolfswerth:** Dom. Rizzoli, Apotheker; **Gottschee:** Andreas Braune.
Sämmtliche Apotheken und größeren Materialhandlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.
Haupt-Depot:
B. Fragner,
 Apotheke „zum schwarzen Adler“, Ed. der Spornergasse Nr. 205—III.
 Herrn B. Fragner, Apotheker, Prag! Nachdem ich die mir gesandten 5 Fläschchen Dr. Rosa's Lebensbalsam, dessen überraschende Wirkung ich nicht genug bewundern kann, bereits eingenommen habe, erlaube ich deshalb, mir wieder sechs Fläschchen mit erster Postsendung gegen Nachnahme zu übersenden. Zeichne mit besonderer Hochachtung
 Schönbrunn, 2. Febr. 1871. E. F. Schubert.